

# Menschheitsfamilie – Erzelternfamilie – Königsfamilie

## Familien als Protagonistinnen von Welt erzeugenden Erzählungen

■ Die großen Familien-Erzählungen des Alten Testaments sind nicht als historische Biographien von Clans zu verstehen. Sie sind als Welt erzeugende Erzählungen vielmehr Ausdruck narrativer Theologie.

### WAS VERSTEHT MAN UNTER FAMILIE UND WARUM ERZÄHLT MAN VON IHR?

● Obwohl die Familie in unseren liberalen deutschsprachigen Ländern immer noch die häufigste Lebensform ist, ist das Thema „Familie“ politisch besetzt. Man denke derzeit nur an die Diskussion um die Öffnung des Begriffs für gleichgeschlechtliche Paare oder an die mehr oder minder verschleierte Versuche im derzeitigen Europa, in Phasen steigender Arbeitslosigkeit den Frauen ausschließliches Arbeiten in der Familie wieder schmackhaft zu machen. Dass sich Politik in Familie einmischt, ist kein neues Phänomen, sondern vielmehr als eine gesellschaftspolitische Intervention zu sehen, die es durch die Geschichte hindurch immer gegeben hat. Sexualität, Reproduktion und soziale Grundeinheiten waren immer durch Recht, Ethos und Sitte geordnet und werden es wohl immer bleiben.

### Familie in Alt-Israel

Die Gesellschaft, aus der die biblischen Texte hervorgehen und auf die sie einen Blick freigeben, versteht Familie nicht als auf Liebe gegründete Gemeinschaft von Mann und Frau mit ihren noch unverheirateten Kindern. Familie ist vielmehr ein Clanverband, der vom jeweils ältesten Sohn nach dem Erstgeborenenprinzip geführt wird und mehrere Klein-

familien in sich vereinen kann. Der älteste Bruder erhält beim Tod des Vaters die Patriarchenstellung, die ihn über alle übrigen Brüder, über Frauen, Kinder und die eventuell im Haushalt lebenden Unfreien setzt.

Da Ehen im Prinzip polygyn sein konnten (ein Mann heiratet mehrere Frauen, auch wenn das in der Realität wohl eher selten vorkam), ist auch die Kernfamilie wesentlich anders zu verstehen als unsere heutige, deren Konzeption auf die Romantik zurückgeht. Auch wenn es nach dem Zeugnis biblischer Texte Liebesheiraten gegeben hat, wurden im Normalfall die sehr jung geschlossenen Ehen innerhalb der engsten Verwandtschaft arrangiert. Die ideale Braut war offenkundig die Kreuzcousine, die Tochter des Bruders der Mutter (z. B. Rebekka zu Isaak, Rahel und Lea zu Jakob).

Kinder waren nach dem Befund der alttestamentlichen Texte immer ein Segen: der Mehrungsauftrag in der Schöpfungserzählung und der Segen in Dtn 28,1-12 (insbes. V. 4) bilden eine thematische Klammer um die Tora. Die demographischen Verhältnisse mit hoher Säuglings-, Kinder- und Kindbettsterblichkeit, ungenügende medizinische Versorgung und streckenweise Mangelernährung lassen jedes neue Familienmitglied willkommen erscheinen.

Die Familie ist jedoch nicht nur als hierarchisch strukturierte Lebensgemeinschaft zu verstehen, sondern auch als Produktions- und Konsumeinheit. Durch die gesamte Geschichte des biblischen Israel hindurch ist anzunehmen, dass ein Gutteil der Bevölkerung sich autark versorgen kann: Man lebt von den Erzeugnissen von Grund und Boden, den jede freie Familie besitzt. Die eher kleinteilige Landwirtschaft ist freilich in gewissen Gegenden spezialisiert: Olivenöl (z. B. in Ekron), Getreide-, Wein- und Gemüseanbau findet sich in den fruchtbareren Gegenden, nomadisierende Viehwirtschaft mit Schafen und Ziegen auch an den Rändern des kultivierten Landes bis in die Wüste hinein. Handwerk, Handel und Gewerbe sind eher in einem städtischen Kontext verankert, den man sich jedoch ebenso recht kleinteilig vorstellen muss. Wie Carol Meyers gezeigt hat, konnte auch die Alltagsarbeit im Haushalt spezialisiert oder gemeinschaftlich verrichtet werden: Nicht in allen Häusern fanden sich größere Webstühle und vermutlich haben Frauen teilweise auch gemeinsam das Getreide für das tägliche Brot gemahlen und in Gemeinschaftsöfen gebacken. Die Familie ersetzte wohl auch die für Alt-Israel bislang nicht bezeugte Schule: Von geschlechtsspezifischen Kulturtechniken, über die Einführung in einzelne Berufe bis zu den religiösen Traditionen, Bräuchen und der alltäglichen Lebensweisheit sowie in späteren Zeiten auch das Lesen der Texte – alles wurde in der Familie weitergegeben. Wahrscheinlich hätte ohne die immense Bedeutung der Familie als Kulturträgerin das immer wieder verfolgte Judentum seine Geschichte nicht so gut bewältigen können.

### Familien-Erzählungen in Alt-Israel

Das AT erzählt viel von Menschen, die selbstverständlich sozial in familiäre Kon-

texte eingebettet sind. Klöster oder zölibatäres Leben gab es in Alt-Israel nicht und auch kein frei gewähltes Single-Leben. Ein erwachsener Mensch war verheiratet, denn eine eigene Familie zu haben bestimmte den sozialen Status in der Gesellschaft. Von diesen sozialen Gegebenheiten her versteht es sich von selber, dass viele Details des Familienlebens in der Bibel Erwähnung finden.

Zudem gibt es aber größere Textpassagen, die ganze Epochen in der Form der Familienerzählung präsentieren. Bei diesen Texten wird besonders deutlich, dass die Bibel keine historisch zuverlässigen Biographien erzählen will. Vielmehr bietet die Familienerzählung eine literarische Form, die kulturelle Weisen der Weltentstehung vorstellt, Identitätsvergewisserung bietet und narrativ Theologie treibt.

Vor allem die Anfangserzählungen sind solche „Welt erzeugende Erzählungen“ (Goodman). Was die gesamte Menschheit betrifft, wird in der Urgeschichte an den Protoplasten (den zuerst geformten Menschen) und den aus ihnen entstehenden Familien verhandelt. Die Erzeltern-Erzählungen konstituieren Israel als Volk mit Anspruch auf das gleichnamige Land durch die göttlichen Verheißungen an ein Stamm-Elternpaar, dessen Geschichte drei Generationen weitererzählt wird. Die Geschichte des beginnenden Königtums wird wiederum als Familienerzählung geschrieben, deren Hauptfigur David ist. Aber auch die nachexilische Zeit handelt ihre zentrale Problemstellung der Bewahrung der Identität durch Erzählungen aus dem familiären Kontext ab: Darf man fremde Frauen heiraten oder muss es eine Frau aus dem eigenen Volk sein? Welchen Stellenwert hat das Leben im Verheißungsland? Die Rebekka-Erzählung von Gen 24 plädiert dafür, dass dem Wohnen im Land der Vorzug vor einer endogamen Eheschließung (in

der eigenen sozialen Gruppe) zu geben ist. Das Rutbuch hingegen erzeugt eine Welt, in der genealogische Herkunft dann irrelevant wird, wenn nach dem Ethos der Gottheit Israels gehandelt und im Land gelebt wird. Beide Migrationsgeschichten der perserzeitlichen Gemeinde werden als Familienerzählungen mit den Erzeltern verbunden. Die Projektion immens brisanter politischer Sachverhalte in eine Familie als literarische Darstellungsform von Volksgeschichte zu wählen, ist deswegen möglich, weil Israel seine Genealogien nicht als penible Angaben von Blutsverwandtschaft versteht, sondern als Konzepte von sozialem Zusammenhalt. Generationen auszulassen oder abzuändern stellt damit kein Problem dar, das zeigt etwa auch der stilisierte Stammbaum Jesu in Mt 1. Wichtig ist in Stammbäumen allein die Anzeige der Glaubens- und Schicksalsgemeinschaft, die sich der Weltdeutung und Identitätsbestimmung vergewissert.

### **FAMILIEN-ERZÄHLUNGEN MIT ÄTIOLOGISCHEM CHARAKTER**

Ätiologische Erzählungen erklären Sachverhalte durch Geschichten. Solche Familienerzählungen sind dazu verfasst, um Charakteristika ganzer Epochen einzuführen. Dem „Clandanken“ des Alten Orients zufolge wird von den Ahnen erzählt, was für die gesamte, sich auf sie zurückführende Sippe (nicht die von ihnen abstammende!) gilt. Ätiologisch werden Sachverhalte, Glaubensüberzeugungen, Eigennamen, Herkunftsangaben und der Anspruch auf Siedlungsgebiete erklärt.

#### **Die Familien-Erzählungen der Urgeschichte**

Die gesamte Menschheit wird in Gen 1ff auf ein urzeitliches Paar und dessen Nach-

kommen zurückgeführt. Was menschlich ist und wie Lebensumstände sich gestalten, wird damit nicht theoretisch abgehandelt, sondern in Familienerzählungen ergründet. Die Urgeschichte stellt die Welt als von der Gottheit Israels gut geschaffen dar. Die erzählerische Strategie der Welterzeugung durch das erstgeformte Paar führt alle Menschen – und damit auch alle Völker (vgl. die Völkertafel am Ende der Urgeschichte in Gen 10) – auf einen gemeinsamen Ursprung im göttlichen Schöpfungsakt (Gen 1-2) zurück (was den frühestens exilischen Referenzrahmen des Monotheismus erkennen lässt und in der Folge zu einer universalistischen Heilsvorstellung für alle Völker führt). Der Mensch wird in beiden Erzählungen zweigeschlechtlich erschaffen. Durch den Mehrungsauftrag ist in Gen 1,28 bereits die Familie im Blick, Gen 2 hingegen richtet durch den „Bräutigamsjubiläum“ das Hauptaugenmerk auf die lust- und heilvolle Unterstützungsgemeinschaft („Hilfe, die entspricht“) von Mann und Frau.

Die Menschheit ist aber auch eine einzige im menschlichen Ungehorsams- und göttlichen Gnadenakt von Gen 3. Erst danach werden der Frau, deren Namen „Leben“ bedeutet, Kinder geboren, die sodann eine differenzierte Darstellung der Geschichte ermöglichen, da der Stammbaum sich nach Geschwistern verzweigt. Die Sündenfallergzählung begründet ätiologisch, dass die gut geschaffene Welt durch Menschen so geworden ist, wie sie noch heute ist. Weder die Mühsal um den Lebensunterhalt, das Leben in Gottesferne, noch das Patriarchat und das Misstrauen zwischen den Geschlechtern sind gottgewollt, sondern Ausdruck der durch Ungehorsam gegen Gottes Gebot korrumpierten (Un-)Ordnung. Jenseits von Eden erst beginnt sich die Menschheit zu entfalten, wird das erste Menschenpaar

zur Familie (Gen 4). Die ersten Erzählungen allerdings sind jene von Brudermord (4,8) und Rache (4,12-16.23f) – der Mensch trachtet dem Menschen nach dem Leben. Diese drastisch-realistische Einschätzung des Humanen idealisiert nicht, verdammt aber auch nicht, denn gerade aus dieser Generation heraus entwickelt die Menschheit die Kulturerrungenschaften (4,17-22), die damit der allgemein menschlichen Kompetenz zugeschrieben werden.

Wenn dieser erste Anlauf zur Menschenschöpfung und Völkergründung sodann von Gott zurückgenommen wird und alles in der Sintflut untergeht, wird wiederum eine Familie gerettet: Die Familie des gerechten Noach, aus der die Menschheit in nuce abermals entsteht, gehorcht dem göttlichen Gebot zum Bau der Arche und kann deswegen gerettet werden. Die neue Ordnung nach der Flut reduziert das Paradiesische der Welt wiederum, indem Blut vergießen bedingt erlaubt wird (Gen 9,1-7). Der Übergriff Hams gegen den Vater durch den Tabubruch (9,20-27) schürt sodann das Misstrauen zwischen den Generationen nicht nur nach vorne (Brudermord), sondern auch nach rückwärts zu den Eltern. Allerdings kann die gesamte Menschheit sich sicher sein, dass es niemals mehr eine Flut geben wird: Der noachidische Bund wird mit der gesamten nachsintflutlichen Menschheit als ewiger Bund geschlossen (9,8-17).

### Die Erzeltern-Erzählungen

Vom Erzähltechnischen her bilden die Erzeltern-Erzählungen der Genesis (Gen 12-38/50) die Fortführung eines Erzählstranges aus der Urgeschichte. Der Semitenstammbaum endet in der genealogischen Linie Terachs und seiner Söhne, die den Auszug aus Ur-Chasdim, aus Babel, wagen (Gen 11,24-32). Abram mit seiner Frau Sarai, Ha-

ran mit seiner Frau Milka und Lot werden gleichsam aus der gesamten Weltbevölkerung „herausgezoomt“: Ihre Geschichte steht im Folgenden im Mittelpunkt, die Völker ringsum bilden gleichsam die Staffage des Geschehens, das „Israel“ als Volk im eigenen Land installieren soll. Auch dies wird wiederum an einer Familie in drei Generationen veranschaulicht. Das Ehepaar Abram und Sarai (die in Gen 17 in Abraham und Sara umbenannt werden) erhalten die Verheißung, die sich im Namen „Israel“ als Volk im gleichnamigen Land kristallisiert. Deren vorerst ausbleibende Verwirklichung bestimmt das teils dramatische Geschehen um dieses Paar: Der Mann verleugnet seine Ehefrau gleich zweimal, macht sie als seine Schwester für fremde Männer verfügbar (Gen 12.10ff; 20, von Rebekka und Isaak abgeschwächt erzählt in Gen 26,1-12) und setzt die Verheißungsträgerin der Gefahr aus, in eine fremde genealogische Linie eingegliedert zu werden. Nur durch das göttliche Eingreifen kann die Ahnfrau davor bewahrt werden.

Eine weitere Dramatik entfaltet sich um das Thema der Unfruchtbarkeit Saras. Die Kinderlosigkeit wird zuerst als Problem des Mannes thematisiert, der bereits einen Erben außerhalb des Hauses vorgesehen hat (Gen 15,2f). Dem endlos langen Warten setzt das Ehepaar selber ein Ende, indem es das (im Alten Orient offenkundig als Rechtsinstitution existierende) stellvertretende Gebären der Sklavin für die Hauptfrau in Anspruch nimmt (Gen 16). Das Ehepaar ist jedoch nicht in der Lage, die schwanger gewordene Hagar entsprechend in die Familie zu integrieren. Sarai fühlt sich durch die von ihr selber angestoßene Dreierkonstellation in ihrer sozialen Stellung bedroht und unterdrückt die unfreie Ägypterin so sehr, dass diese flieht, die Problemlösung nicht aufgeht. In der dritten

Generation der Erzeltern wird diese Strategie unfruchtbarer Frauen, durch unfreie Leihmütter doch noch zu Kindern zu kommen, erfolgreich sein: Sowohl Rahel als auch Lea „nützen“ ihre Sklavinnen, um zu mehr Kindern zu kommen. Dies ist freilich in der Form der weiterzeugenden Erzählungen nicht als Ausdruck zu verstehen, dass Frauen in Alt-Israel als „Gebärmachines“ gesehen wurden – die durchschnittliche Kinderzahl der Frauen in der Genesis kommt vielmehr dem statistischen Mittelwert im heutigen Europa nahe. Wenn die Entstehung des Volkes in der Form der Familienerzählung dargelegt wird, dann muss, wie ich in meinem Buch „Gottesstreiterinnen“ schon gezeigt habe, das Wachstum in Zeugen und Gebären ausgedrückt werden. Wenn damit die Existenz eines Zwölf-Stämme-Volkes ätiologisch erzählt wird, dann müssen in einer Generation zwölf Kinder geboren werden, da genealogisch nur die Geschwisterrelation die Ebenbürtigkeit angibt (das Verhältnis von Kindern zu Eltern ist in patriarchalen Gesellschaften ja hierarchisch). Ähnlich sind Geschichten um Geschwister rivalität als politische Auseinandersetzungen zu lesen. Der Streit zwischen Jakob und Esau ist kein Hahnenkampf zweier Pubertierender, sondern steht für den Kampf um die Siedlungsgebiete im Süden und die nachexilische Rivalität mit dem Nachbarstaat Edom. Der Streit zwischen Lea und Rahel ist keine Anzeige von „Zickenalarm“, sondern die erzählerische Verarbeitung der Rivalität von Nord- und Südreich, erzählt in einer Zeit, in der der Süden die Dominanz über den lange Zeit überlegenen, aber durch den Assyrersturm untergegangenen Norden übernommen hat. Auch die Brautschau-Erzählungen sind keine rosa Liebesgeschichten, sie thematisieren vielmehr die perserzeitlichen Spannungen des Judentums im Land und in der Diaspora und sind ein Niederschlag der Diskussion,

wo denn nun das wahre Israel lebe und was religiös den Vorrang habe: das Wohnen im Land oder die genealogische Rückführung auf ein Leben im Land vor dem Exil, wie etwa das Esrabuch dies deutet.

### **Die Erzählungen um die judäische Königsfamilie**

Wie die Erzeltern-Erzählungen die Anfangsgeschichte des Volkes in drei Generationen (in die vierte Generation wird nur bei den beiden Ahnherrn der beiden Königreiche, Juda und Josef erweitert) erzählen, so die Samuelbücher bis 1 Kön 11 die Geschichte des beginnenden Königtums. Auch hier heben sich die Erzählungen um die ersten drei Könige von den übrigen insofern ab, als sie als Geschichte der königlichen Familien erzählt werden. David bildet das verbindende Glied zwischen den drei Generationen: Er wird zum Schwiegersohn und Musiktherapeuten des ersten Königs und liebt den Kronprinzen, steigt zuerst wohl mit Unterstützung seiner wohlhabenden Frauen in Hebron zur Macht auf, schafft sich in Jerusalem eine von den Stämmen unabhängige Hauptstadt und integriert sich in dieser Jebusiterstadt schließlich durch die Bevorzugung Salomos als Thronfolger, den die Jerusalemer als einen der Ihren akzeptieren.

Auch wenn das Hirtenmotiv zur altorientalischen Königsmetaphorik und -rhetorik gehört, wird es sowohl beim ersten als auch beim zweiten König in den Lebenskontext der Familie gestellt: Saul sucht die entlaufenen Eselinnen seines Vaters (1 Sam 9), als er von Samuel gesalbt wird, nach dem Hirtenknaben David muss derselbe Prophet erst zur Herde schicken lassen, nachdem ihm Gott avisiert, dass keiner von den sieben älteren Söhnen gesalbt werden soll (1 Sam 16). Obwohl die Regierungszeit der ersten

beiden Könige voll von Krieg und Auseinandersetzung mit Waffengewalt ist, sind diese Ereignisse eingebettet in fast intim zu nennende Erzählungen über die königliche Familie: Wir erfahren von Eifersuchtsanfällen des depressiven Königs gegen seinen Schwiegersohn (vgl. z. B. 1 Sam 18), der Erzähler gewährt Einblick in Michals und Davids Ehebett (1 Sam 19) und erklärt nach der väterlich verfügten Zwangsscheidung, warum die Königstochter für die Übernahme des Königtums über ganz Israel unabdingbar ist (2 Sam 3,13-16), sie jedoch aus der genealogischen Linie gezielt ausgeschlossen wird, indem er nicht mehr mit ihr verkehrt (2 Sam 6,20-23). Dass die Abigajil-Erzählung von 1 Sam 25 immens poli-

tische Bedeutung hat und kein Liebesabenteuer protokolliert, wird durch die von ihr gegebene Dynastiezusage (V. 28-30) deutlich. Aber auch die Batseba-Erzählung ist – wenngleich meist so rezipiert – nicht als amouröser Ausrutscher zu lesen: Der König wird hierin gegen eine Jerusalemer Familie übergriffig: Er holt sich die Frau eines für ihn im Feld stehenden Kriegers mit vollem Wissen um ihren verheirateten Status und gibt gezielt einen Mord in Auftrag, als sich Urija die Schwangerschaft nicht unterschieben lässt (2 Sam 11).

Der Einblick in das vermeintliche „Privatleben“ erweist sich rasch als Darstellung politischer Kapitalfehler eines Heißsporns, der aufgrund ausbleibender Schutzgeldzahlungen

eine ganze Sippe ausrotten will (vgl. 1 Sam 25,13.20-22) und wegen persönlicher Vorteilsnahme und Erhalt des öffentlichen Ansehens Menschen aus dem Weg räumen lässt (2 Sam 11,14-27). Das sind allesamt keine politischen Tugenden, die eines weisen Königs würdig wären und die schließlich sein Sohn Salomo, den der ergreiste König als seinen Thronfolger wählt, verwirklichen wird.

Auch die Thronfolge-Erzählung wird mit Motiven der Familienerzählung gestaltet: Nach dem Ehebruch mit Batscha vergewaltigt der Thronfolger die Königstochter. Tamar, die dazu nicht schweigt und den Skandal öffentlich macht, wird schließlich von ihrem Bruder gerächt (2 Sam 13). Die Erzählung beobachtet scharf den Missbrauch in der Familie, den Vertuschungsversuch und schließlich den Gewaltausbruch des Bruders, der als Zweitgeborener vom Tod des brutalen Thronfolgers profitiert. Aber auch der Aufstand Abschaloms wird durch Motive der familiären Emotion gestaltet, wenn der König um den Sohn trauert, obwohl er mit seinem Heer den Sieg über die Aufständischen feiern müsste (2 Sam 18f). In der Erzählung um die Einsetzung Salomos als Thronfolger (1 Kön 1) werden zwar auch Motive des Familienlebens verarbeitet, das Auftreten des Propheten Natan, der schließlich die Thronfolge des einheimischen Jerusalemlers einfädelt, lässt die Geschichte jedoch von vornherein auf das Politische hin transparent erscheinen. In der dritten Generation, bei Salomo, bekommen die Geschichten von Anfang an politische Bedeutung, da er als altorientalischer Herrscher installiert werden muss, um die Adäquatheit des Königtums über ganz Israel im altorientalischen Kontext zu erweisen. Seine politisch motivierte internationale Heiratspolitik ist hier ebenso zu nennen, wie der Evaluierungsbesuch der Königin von Saba

und das Engagement phönikischer Architekten und die Verwendung von libanesischen Zedern für den Tempelbau (vgl. 1 Kön 9-10): Mit diesem König ist das Königtum über ganz Israel in der von Herrschern regierten Völkergemeinschaft angekommen. Die von dieser Anfangsgeschichte erzeugte Welt umschreibt das nach harten Kämpfen errungene, von einem weisen König regierte Reich in der Ausdehnung von Dan bis Beerscheba und lässt in deuteronomischer Idealvorstellung das Königtum von der Prophetie (Samuel, Natan) unterweisen (vgl. Amtergesetz Dtn 17-18). In der erzählten Zeit vor der Konstitution der beiden historisch belegten Königreiche Israel und Juda situiert, muss die Erzählung dann auch mit einer Reichsteilung enden, um in eine Historiographie Israels als Geschichte zweier Königreiche übergehen zu können (vgl. dazu die archäologisch begründeten Thesen von I. Finkelstein). Diese erzählerisch geschaffene Welt ist, da sie das davidische Königtum von Juda dominant an den Anfang setzt, nicht vor dem Untergang des Nordreichs denkbar. Unter Verwendung älteren Materials schafft diese Anfangserzählung über die königlichen Familien in drei Generationen ein Staatsgebilde in der idealen Größe unter der Führung eines international anerkannten Herrschers mit altorientalischer Macht- und Prunkentfaltung.

## WELT ERZEUGENDE ERZÄHLUNGEN

Die Bibel stellt die Anfänge prägender Epochen in der Form von Familienerzählungen dar, da im genealogischen Denken des Alten Orients für alle Nachkommen gilt, was für die Gründergeneration galt. Gemeinsamer Ursprung vergewissert in Zeiten der Krise und wirkt identitätsbildend und -stärkend, wo soziale Gruppen neu formiert wer-

den müssen. Da die (Groß-)Familie zu allen Zeiten in Alt-Israel die soziale Grundeinheit war, bewährte sich diese Form der Darstellung in allen politischen Organisationsformen, überdauerte die Königszeit und schuf sozialen Zusammenhalt in der substaatlichen Existenz der Perserzeit und des Hellenismus. Die Familienerzählung konnte sogar darstellen, dass die gesamte Menschheit durch den Schöpfungsakt der Gottheit Israels eine Einheit bildet und ätiologisch begründen, warum die an sich gut geschaffene Welt an Güte verloren habe. Die narrative Theologie, die sich in diesen Texten ausdrückt, schuf damit neue Welten des Gottesverständnisses, des Gemeinschaftsbewusstseins und der Vergewisserung, dass man als Volk einen Anspruch auf ein eigenes Land habe – wenn man sich in ihm so verhält, wie der Geber des Landes es vorsieht. Diese Welt des geschenkten Landes mit seinen Regeln erzeugt narrativ nicht erst die Gabe der Tora, sondern bereits die Paradieserzählung, die beim allerersten Menschenpaar dennoch bereits Eltern im Hintergrund voraussetzt (Gen 2,24). Ohne Familie zu sein, ist offenkundig unvorstellbar ...

## ZUSAMMENFASSUNG

Große Teile des Alten Testaments betreiben Theologie nicht in dogmatischen oder philosophischen Abhandlungen, sondern in erzählerischer Form. Diese narrative Theologie nutzt die soziale Grundeinheit der Familie als „Sitz im Leben“ für so genannte „welterzeugende Erzählungen“, die die großen Themen der Menschheit, des Volkes oder einzelner gesellschaftlicher oder religiöser Gruppen in erzählerischer Form abhandeln und damit Identität und Sinn stiften.

## LITERATUR

- Israel Finkelstein/Neil A. Silberman, *Keine Posaunen vor Jericho. Die archäologische Wahrheit über die Bibel*, München <sup>5</sup>2003.
- Irmtraud Fischer, *Egalitär entworfen – hierarchisch gelebt. Zur Problematik des Geschlechterverhältnisses und einer genderfairen Anthropologie im Alten Testament*, in: Bernd Janowski/Kathrin Liess (Hg.), *Der Mensch im alten Israel. Neue Forschungen zur alttestamentlichen Anthropologie*, HBS 59, Freiburg i.Br. 2009, 265–298.
- Dies., *Gottesstretzerinnen. Biblische Erzählungen über die Anfänge Israels*, Stuttgart <sup>4</sup>2013.
- Dies., Art. *Wenn ‚Völker‘ geboren werden, entsteht kein Volk ohne Frauen. Eine genderfaire Reflexion der Sara-Figur im Kontext der Welt erzeugenden Erzählungen der Genesis*, in: HeBAI 3 (2014), 67–86.
- Nelson Goodman, *Weisen der Welterzeugung*, Frankfurt a. M. 1990 (Originalausgabe: *Ways of Worldmaking*, Indianapolis, 1978/1992).
- Carol Meyers, *Archäologie als Fenster zum Leben von Frauen in Alt-Israel*, in: Irmtraud Fischer/Mercedes Navarro Puerto/Andrea Taschl Erber (Hg.), *Tora, Bibel und Frauen 1. 1*, Stuttgart 2010, 63–109.
- Ansgar Nünning/Vera Nünning/Birgit Neumann (Hg.), *Cultural Ways of Worldmaking. Media and Narratives*, Berlin 2010.

## PROF. DR. IRMTRAUD FISCHER



lehrt alttestamentliche  
Bibelwissenschaft an der  
Universität Graz. E-Mail:  
[i.fischer@uni-graz.at](mailto:i.fischer@uni-graz.at)